

IHM APPLAUDIEREN SOGAR  
DIE WIENER PHILHARMONIKER

# BRAVO ABBADO

Salzburger Festspiele 1969. Großes Festspielhaus, Orchesterkonzert der Wiener Philharmoniker. Am Pult steht der 37jährige Italiener Claudio Abbado. Als er nach der „Ersten“ von Brahms den Taktstock sinken läßt, ist das Publikum, wieder einmal, hingerissen. Aber nicht nur den Zuhörern geht die Abbado-Interpretation unter die Haut – auch die Wiener Philharmoniker klatschen begeistert. „Wenn man weiß, wie sparsam die berühmte Körperschaft mit solchen Kundgebungen ihrer künstlerischen Sympathie ist“, vermerkt die „Süddeutsche Zeitung“ anderntags, „kann man sagen, daß diese Demonstration einem Ritterschlag gleichkommt“.

Für den solchermaßen Geadelten ließ auch das Lehen nicht lange auf sich warten. Bereits vier Jahre später hatte Claudio Abbado erreicht, wovon andere Musiker nur träumen mochten. Die Wiener Philharmoniker ernannten ihn zu ihrem Hauptdirigenten, das London Symphony Orchestra (LSO) zum „Principal Guest Conductor“, zum Ersten Gastdirigenten, und die legendäre Mailänder Scala verpflichtete ihn als Musikalischen Direktor.

„Ein gebürtiger Mailänder“, schrieb das italienische Blatt „Corriere della Sera“ stolz, „hat nun die angesehenste Position inne, die das internationale Musikleben zu vergeben hat: Bravo Abbado!“

In die Schlagzeilen der internationalen Musikkritik indes kam Ab-

Claudio Abbado ist mehrfacher Maestro – als Hauptdirigent der Wiener Philharmoniker, als Chef des Europäischen Jugendorchesters und, kurze Zeit noch, als Künstlerischer Direktor der Mailänder Scala.

Seine „große Liebe“ aber lebt in London und ist gerade 75 Jahre alt geworden: The London Symphony Orchestra

Ein Bericht von Herbert W. Müller



Der menschliche Kontakt ist für Claudio Abbado besonders wichtig: „Viele der LSO-Musiker sind meine Freunde geworden“

bado schon früher. 1958 gewann er, zusammen mit seinem Studienkollegen Zubin Mehta, den Koussevitzky-Preis in Tanglewood/USA; 1963 wurde er Sieger im Dimitri-Mitropoulos-Dirigenten-Wettbewerb in New York. „Arturo Toscanini und Victor de Sabata verkörpern für mich das Vorbild des Operndirigenten“, sagte Claudio Abbado damals, „Wilhelm Furtwängler, Bruno Walter und Dimitri Mitropoulos sind wegweisend im Bereich der sinfonischen Interpretation“.

Dennoch muß es das Recht eines lebenden Künstlers sein, „als er selbst gewürdigt und nicht dem Riesenschatten eines Dirigenten ausgesetzt zu werden, der mittlerweile zum Mythos wurde“, bedeutete der Publizist Joachim Kaiser jenen, die Abbado nur per Vergleich mit den Vorbildern zu fassen suchten.

Kein „Magier“,  
sondern Vermittler

Heute mißt man Claudio Abbado nicht mehr an Furtwängler oder an Toscanini. Er ist selbst zum Prototyp des modernen Dirigenten geworden. Mit rhythmisch angereicherter, sparsamer und

rein funktioneller Gestik setzt er Musik in Klang um. So ist Toscaninis Devise, „sich aus der Partitur herauszuhalten“, für ihn selbstverständlich: „Ich fühle mich nicht als ‚Magier des Taktstocks‘, sondern als Vermittler möglichst deutlich darzustellender musikalischer Sachverhalte.“

Abbado, 1933 in Mailand geboren und aufgewachsen inmitten einer Musikerfamilie, wußte bereits mit acht Jahren, was er werden wollte: Dirigent. „Ich möchte einmal Debussy dirigieren“, schrieb er in sein Tagebuch. Am Mailänder Konservatorium studierte er Klavier, mit 19 Jahren besaß er sein Diplom als Pianist, mit 21 Jahren den Abschluß in Dirigieren und Komposition.

Bei Hans Swarowsky, dem Leiter der Kapellmeisterklasse an der Musikakademie in Wien, setzte er seine Dirigierstudien fort. „Wien war so wichtig für mich“, erinnert sich Abbado an seine Lehrzeit in der österreichischen Musikmetropole. Mit seinem Dirigier-Kommlitenen Zubin Mehta beispielsweise sang er dort auch im Chor: „Matthäus-Passion, Brahms-Requiem, Mozart-Requiem – alles Erfahrungen, die mir später als Dirigent geholfen haben.“

Musik für  
mehr Menschen

Wien hatte seine Schuldigkeit getan, die Welt wartete. In Mailand etwa, wo Abbado 1960 am Teatro alla Scala mit einem Festkonzert zum 300. Geburtstag Alessandro Scarlattis debütierte. Bereits damals dachte er daran, die Oper, bislang ein Exklusiv-Privileg des „pubblico borghese“, des Besitz- und Bildungsbürgertums, weiteren Bevölkerungsschichten zugänglich zu machen. Zwölf Jahre später, als Direktor des Theaters, konnte er seinen Jugendtraum – Musik für mehr Menschen – verwirklichen.

„Ich will dem Publikum helfen, Musik zu verstehen.“ So sind seit Abbados Direktion die meisten Proben der Scala öffentlich. Kulturpolitische Arbeit leistet der Dirigent auch, wenn er, zusammen mit Luigi Nono und Maurizio Pollini, im Industriegebiet von Reggio nell'Emilia Diskussionen und Konzerte für Arbeiter veranstaltet.

Der Orchesterchef, der Bewegung um sich will, weil er selber in Bewegung lebt, glaubt an den Wert von Musik. „Musik hat immer einen Sinn, sogar während mißlicher politischer Zustände.“ Abbado sieht Musik als Instrument der Politisierung: „Auch was mein Freund Luigi Nono macht, hat mit Politik zu tun.“ Freilich, politisch ist er mit Nono „nicht ganz derselben Meinung“, denn „Luigi ist in der Kommunistischen Partei Italiens, ich nicht.“ „Außerdem“, rückt der Italiener das Bild weiter zurecht, „sprechen Kommunisten in unserer Vorstellung immer russisch.“

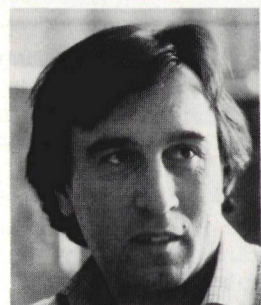
Abbado, der Mehrsprachige, fühlt sich vorrangig als Europäer. Und er glaubt an eine Weltsprache Musik. Gelegenheit, sich darin auch auszudrücken, fand der stille Mailänder bei den Berliner Festwochen 1974, als er mit den Wiener Philharmonikern die Bekenntnismusik „Ein Überlebender aus Warschau“ (Arnold Schönberg) aufführte.

Daß Musik zur Verständigung der Völker untereinander beitragen kann, davon ist Claudio Abbado „noch mehr überzeugt“, seit er vor zwei Jahren Leiter des Europäischen Jugendorchesters (The European Community Youth Orchestra) geworden ist.



Die Wiener Philharmoniker, äußerst sparsam mit Beifall für Pultstars, ernannten Claudio Abbado 1971 zu ihrem „Hauptdirigenten“

# BRAVO ABBADO



Auf seiner Tournee 1979 unter Abbado stellte der Klangkörper, dessen 124 Mitglieder im Durchschnitt 18 Jahre jung sind, alles in den Schatten, was man von Jugendorchestern bisher gehört hatte. „Es bedarf nur zweier Wochen konzentriertester Arbeit unter einem technisch wie pädagogisch guten Dirigenten wie Abbado, um zu erreichen, was der Zuhörer gemeinhin jahrhundertelanger Tradition zuschreibt“, feierte die F.A.Z. den Orchestererzieher Abbado.

## Love-affair

Alle großen Orchester der Welt haben Claudio Abbado eingeladen, sie zu dirigieren; mit fast allen hat er bereits musiziert. Ob aber die „Berliner“ oder die „Wiener“, ob die musikalischen Hundertschaften von Chicago oder Philadelphia, ob die Grand Opéra in Paris oder Londons Königliches Opernhaus in Covent Garden – sie alle müssen seit einigen Monaten zurückstehen hinter einer „Love-affair“ zwischen einem Orchester und einem Dirigenten („The Guardian“). Gemeint ist die vertragliche Bindung Abbados als Hauptdirigent an das London Symphony Orchestra.

Begonnen hatte das musikalische Techtelmechtel vor zwölf Jahren: „1966 trafen wir uns zum ersten Mal, um für Decca zwei Schallplatten einzuspielen, Prokofieffs ‚Romeo-und-Julia‘-Suite Nr. 1 und ‚Le Chout‘, außerdem Mendelssohns ‚Schottische‘ und ‚Italienische‘ Sinfonie. Wir mochten uns auf Anhieb“, resümiert Abbado.

Im vergleichsweise jugendlichen Alter von 46 wurde Claudio Abbado nun, als Nachfolger von André Previn, „Principal Conductor“, zu deutsch Hauptdirigent, des London Symphony Orchestra. Kommentar der LSO-Geschäftsführung: „Wir haben uns selbst zum 75. Geburtstag eine große Freude bereitet.“ Der neue London Symphony Orchestra-Chef besorgte seine Amtseinführung eigenhändig mit dem „Claudio Abbado Inaugural Concert As Principal Conductor“ am 30. September 1979 in der Royal Festival Hall.

Seiner Zuneigung zum London Symphony Orchestra bringt Abbado auch Opfer. So stornierte er Verpflichtungen in New York und in Wien, vertröstete er das Royal Opera House in London auf „1982 oder 1983“. Auch als Künstlerischer Direktor der Mailänder Scala gab er seinen Rücktritt bekannt. Abbado ist froh, der Theaterwirtschaft entronnen zu sein. In Mailand will er „höchstens noch eine Oper pro Saison“ dirigieren. Mehr ist ihm, „wegen wichtiger anderweitiger Verpflichtungen“, nicht möglich.

Zu diesen Verpflichtungen zählt beispielsweise der neue und langfristige Exklusivvertrag mit der Schallplattenfirma Polydor International, „ein Vertrag, der dem komplexen Arbeitsprogramm des italienischen Dirigenten in den internationalen Musikzentren gerecht wird“. Das heißt, daß Abbado weitere italienische Opern aufnehmen wird, als nächste wahrscheinlich Verdis „Maskenball“. Geplant ist außerdem ein umfassendes Programm mit sinfonischen Werken (von der Wiener Klassik bis Schönberg) und Oratorien. Bernd Plagemann, Presseschef der Deutschen Grammophon: „Der Vertrag berücksichtigt auch die regelmäßige Gasttätigkeit Abbados in Wien und in Chicago. Das bedeutet unter anderem, daß der sinfonische Mahler-Zyklus weitergeführt wird.“

## Zuneigung auf Gegenseitigkeit

Die London-Symphony-Musiker sind von Abbado begeistert, vor allem „wegen der hochprofessionellen Art und Weise, in der er sei-



Die altehrwürdige Mailänder Scala (l.) bildete eine wichtige Station auf Abbados Weg nach oben: 1972 wurde er dort Musikdirektor. Sieben Jahre später dirigierte der Italiener in der Londoner Royal Festival Hall das „Claudio Abbado Inaugural Concert As Principal Conductor“ (r.). Zum LSO-Einstand erhielt Abbado Gratulationen aus aller Welt

Dr. Karl Böhm

z.Z. A-5020 SALZBURG

Salzburg, am 09.08.1979

Lieber Freund und Kollege Abbado!

Meine guten Wünsche begleiten Sie zum Beginn Ihrer Arbeit als Principal-Conductor des London Symphony Orchestra. Meine wenigen Plattenaufnahmen und meine Konzerte mit dem LSO haben auch mich dieses Orchester lieben und schätzen lassen. Ich freue mich für Sie, mit diesem wundervollen Orchester musizieren zu dürfen, dessen Klangschönheit und Disziplin ich immer wieder bewundert habe. Mit vielen guten Gedanken grüßt Sie und das Orchester,

*Karl Böhm*

nen Beruf ausübt“. Er entlockt dem Londoner Spitzenensemble nicht nur das natürliche Atmen musikalischer Linien. „Der Impetus der Musiker“, so „The Daily Telegraph“, „feiert unter Abbado Triumphe“. „Evening News“: „Er dirigiert einfach unerhört!“

Der Maestro wiederum schätzt an seinem Orchester die große Leichtigkeit, mit der auch Schwierigstes bewältigt wird, die Flexibilität und die Disziplin. Der menschliche Kontakt ist für ihn besonders wichtig: „Wir kennen uns seit Jahren, und viele der LSO-Musiker sind meine Freunde geworden.“

Zum Einstandskonzert erhielt Abbado Gratulationen aus aller Welt. „Ich freue mich für Sie, mit diesem wundervollen Orchester arbeiten zu dürfen, dessen Klangschönheit und Disziplin ich immer wieder bewundert habe“, telegraphierte „Freund und Kollege Karl Böhm“. „Wärmste Wünsche“ entboten auch die Dirigenten Leonard Bernstein („Ich gratuliere dem LSO zur Weisheit dieser Wahl“), Carlo Maria Giulini („Ich verstehe Ihre Freude an die-

## Mit Empfehlung

### Schallplatten mit Claudio Abbado

#### Bizet, Carmen

Teresa Berganza, Ileana Cotrubas, Plácido Domingo, Sherill Milnes u. a.; Ambrosian Singers, George Watson's College Boy's Chorus London Symphony Orchestra DG 2740 192 (3 LP)

#### Rossini, Der Barbier von Sevilla

Teresa Berganza, Stefania Malagù, Luigi Alva, Renato Cesari, Hermann Prey u. a.; The Ambrosian Opera Chorus London Symphony Orchestra DG 2720 053 (3 LP)

#### Rossini, Ouvertüren

London Symphony Orchestra RCA RL 31379 (1 LP)

#### Strawinsky, Pulcinella

London Symphony Orchestra DG 2531 087 (1 LP)

#### Strawinsky, Le Sacre du Printemps

London Symphony Orchestra DG 2530 635 (1 LP)

#### Verdi, Ouvertüren

London Symphony Orchestra RCA RL 31378 (1 LP)

#### Claudio Abbado dirigiert

Strawinsky: Der Feuervogel. Rossini: Ouvertüren DG 2561 372 (1 LP)

ser Partnerschaft“) und Riccardo Muti („Als Chefdirigent eines anderen Londoner Orchesters bin ich entzückt, daß nun ein weiterer Italiener die gleichen glücklichen Erfahrungen genießen kann“).

Claudio Abbado kommt ohne Clique und ohne Claqueure zurecht, nicht aber ohne Familie: Gabriella, seine zweite Frau, und Sohn Sebastian, fünf Jahre alt, sind meist mit dem dirigierenden Globetrotter auf Tour. Seine knappe Freizeit verbringt er weder am ersten Wohnsitz Mailand („Dort studieren mein Sohn und meine Tochter aus erster Ehe“) noch in London im behaglichen Heim in Chelsea, sondern auf Sardinien. „Hier habe ich ein Haus, eigentlich nur einen Garten“, macht er ein rhetorisches Diminuendo, „mit 25 Pinien“.

Im Rahmen einer Jubiläums-Tournee kommen Claudio Abbado und das London Symphony Orchestra im Februar in die Bundesrepublik (siehe Seite 14.-Red.). Abbado freut sich auf die Konzerte in Deutschland: „Das deutsche Publikum ist sehr kritisch, und deshalb sehr gut.“

